

TOLLENSETALER STIMME

Mensch und Land sind das Glück von Mecklenburg-Vorpommern

Adventsausgabe - Dezember 2025

17. Jahrgang



UNABHÄNGIGES INFORMATIONSBLETT FÜR FREUNDE, BEWOHNER UND GÄSTE DES TOLLENSETALS

„Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewand“

Johannes R. Becher 1949



Sternfeld für Schloss Broock

Zwei verfallene Wohnhäuser am Bahnhof Sternfeld direkt an der Nordbahn wurden 2020 auf einer Immobilienauktion in Berlin angeboten. Das Bahnhofsgebäude dahinter gehörte da schon dem Berliner Architekt Stefan Klinkenberg. Es sollte als Empfangsbahnhof für sein Schloss Broock im Nachbarkreis 2022 in Betrieb gehen. Dann würde der Wert der zur Versteigerung stehenden Häuser steigen, sagte er. Doch zwei Frauen aus Neubrandenburg ersteigerten und sanierten die Gebäude selbst. Es ist wirklich schön geworden. Sie wohnen gerne dort, inzwischen auch mit ihren Müttern. Gäste sind willkommen im gestalteten Grün drumherum oder im Haus bei Kaffee und Kuchen. Die Baustelle der DB an der Bahnanlage haben sie überstanden. Neubrandenburg ist wieder von Sternfeld per Bahn erreichbar. Ins noch geschlossene

Bahnhofsgebäude wurden bisher schon 600.000 € investiert. Förderungen u.a. aus der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes machten es möglich. Statt 2020 die Wohnhäuser zu ersteigern, hat Stefan Klinkenberg die Freifläche hinter dem Bahnhof gekauft. Wo vor der Wende Dünger und Pflanzenschutzmittel in einer gewaltigen Traglufthalle gelagert wurden sollen später 600 Fahrzeug-Stellplätze sein, für seine Gästeschar. Da zu dieser Freifläche auch die Kopfsteinpflasterstrasse zum Bahnhof gehört, brauchte es eine neue Zuwegung. Die DB errichtete einen endlosen Bahnsteig vorbei an den Wohnhäusern bis zur Strasse, wo es keinen Parkplatz gibt. Dieser Bahnsteig musste auf ganzer Länge abgezaunt werden, mit Kugeln statt historischer Spitzen, wegen Verletzungsgefahr der Unbefugten.



Inhalt dieser Ausgabe

ÜBERBLICK	2
TRADITIONSPFLEGE	3
MACHEN	4
RÜCKBLICK	5 - 7
DEUTSCHE BAHN	8 - 9
NUTZUNGSWENDE	10 - 11
IM ADVENT	12
IN SACHEN NATUR	13
WAS WANN WO	14 -15
ALLERLEI	16

Liebe Freunde, Bewohner und Gäste des Tollensetals!

Trübe Aussichten? Ja, noch ein paar Wochen wird es finsterer. Alle Jahre wieder im Advent auch am Tollensetal in MV bevor uns die Wintersonnenwende erreicht. Freuen wir uns drauf. Das nächste Jahr könnte erhellend sein: 2026! Landtagswahlen. Sie werden im Osten andere Kulturangebote überlagern. „Wir leben hier und laden ein“ ist das Leitbild der LEADER-Region, zu der auch die Gemeinde Alt Tellin gehört. Die Schlossanlage Broock hat offensichtlich vom Geldsegen des EU-Förderfüllhorns profitieren können. Sie entwickelt sich, der überregionale Rahmen aber auch. Konfrontationen nehmen zu und verleiden die Lebensqualität vor allem wenn sie von Idioten auf den Weg gebracht werden. Traditionspflege kann auch nach hinten losgehen. Selbst ein wenig zurückblicken kann Klarheit bringen.

So lange akzeptiert wird, dass Geschichte die Geschichte der Sieger ist, wird Zukunft die Zukunft der Verlierer sein. Warum? Ja wer nicht wahrhaben will, dass er einen Fehler gemacht hat, der wird diesen Fehler wiederholen und kann in der totalen Katastrophe landen. Mit trial and error (Versuch und Irrtum) werden verschiedene Möglichkeiten getestet - ein langwieriger Prozess. Warum aber der Kapitalismus immer noch nicht ernsthaft in Frage gestellt wird ist irgendwie schleierhaft. Monopoli als frühkindliche Erziehung zeigt doch wohin die Reise geht... und über soundsoviel % Rendite geht das Kapital über Leichen. Ist die kindliche Hoffnung, das Spiel zu gewinnen denn wirklich die einzige Anpassungsstrategie? Frieden wäre doch auch was Schönes.

Die Redaktion



Nichts bleibt wie es war: Potentieller Wohnmobil-Parkplatz am Bahnhof Sternfeld

Kinder, wie die Zeit vergeht!

Schon wieder ist ein Vierteljahrhundert zu Ende.
Unlängst hatten wir eine Stunde zurückerhalten.
Bald werden wir sie wieder abgeben müssen.
Was soll der Blödsinn eigentlich? Ist es die Mühe wert?
Die Deutschen, die so vieles besser wissen, könnten den Spuk doch beenden!

Aber das ist nur ein geringstes, der vielen gegenwärtigen Probleme auf der Welt, die eher ihren Untergang verursachen können. Auch die Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen nimmt wieder zu.

Die Wissenschaftler des „Club of Rome“ veröffentlichten 1972 eine umfangreiche Analyse über den Zustand unserer Weltsysteme und unterbreiteten viele Vorschläge für nötige Lösungen. Aber „der Club wurde weltweit scharf kritisiert, weil er angeblich ein wirtschaftliches Nullwachstum befürwortet. Das war nie unsere Absicht.“ (Spiegel Spezial, 1991, S.7, Bericht des Club of Rome)

Jahre sind vergangen. Es gab auch gute Bemühungen, aber insgesamt verschlechterte sich die Weltlage. Militärische Aktivitäten und Kriegsauswirkungen nahmen zu und wurden nicht einmal erfasst und bewertet. Der Raubbau an der Natur wurde immer weiter vorangetrieben.

Schon Karl Marx hat in seinen wissenschaftlichen Arbeiten nachgewiesen, dass die kapitalistische Gesellschaft mit ihrem Raubbau und Streben nach Maximalprofit untergehen wird. Als Ausweg entwickelte er die Utopie der kommunistischen Gesellschaft mit guten sozialen Bedingungen.

Leider musste das Experiment eines „Sozialismus“ scheitern, da der Stalinismus jegliche Utopie zunichte gemacht hat.

Heute werden die Auswirkungen des Stalinismus dazu genutzt, jegliche sozialistische oder gar kommunistische Idee schon im Ansatz zu unterbinden.

Auf dem letzten Schriftstellerkongress der DDR prägte Ronald M. Schernikau den Satz „Die Dummheit der Kommunisten halte ich für kein Argument gegen den Kommunismus.“
(nd 12.03.2019)

Bei der am 10.11.2025 begonnenen UN-Klimakonferenz COP30 in Brasilien ist leider klar geworden, dass sie die dringend notwendigen Ziele nicht erreichen kann.

Wo das kapitalistische Geld regiert, ist die Welt nicht zu retten. Vielleicht sollte eine Gruppe Wissenschaftler und Fachleute die Führung in die Hand nehmen, ähnlich dem Club of Rome, Wirtschafts- und Lebensbedingungen entwickeln und planen und Unnötiges verbieten. Die reichen Länder hätten damit sicher so ihre Schwierigkeiten, die armen wären vielleicht sehr zufrieden. Ohne eine weltweite Friedensbewegung und Abrüstung ist das ganz undenkbar. Wissenschaft und Kultur müssen das Klima schaffen... Eine Utopie?

Feiern wir nun unser Fest des Friedens, Weihnachten, und lassen das Vierteljahrhundert mit Friedensglocken-Geläut enden. Böller sind vielleicht nicht die richtige Geräuschkulisse (und weniger Umweltfreundlich, als Glockenklang). Bleibt nur, allen frohe Festtage und ein gesundes und gutes neues Jahr zu wünschen!

Helmut Hauck



vor der Wende wohnten auch hier Hühner

Bilanz des Wohnprojektes Buchholz 14, 17129 Alt Tellin

1997 wohnte ich mit meiner Frau in Kleinmachnow, Geschwister-Scholl-Allee 56. Ich war als Frührentner vor allem im Ort und in Potsdam ehrenamtlich tätig. Die Situation in Kleinmachnow wurde sehr unruhig. Viele Alteigentümer drängten ostdeutsche Bewohner aus den Häusern. Westliche Funktionäre suchten auch hier Wohnung. Unser Haus gehörte der Gemeinde, die aber für dringende Reparaturen kein Geld hatte.

Im Herbst bekamen wir einen Telefonanruf von unserem Schwiegersohn aus Neubrandenburg. Er sagte, dass er seinen Dienst bei der Nationalen Volksarmee beendet habe und nicht der Bundeswehr beigetreten sei. Er wird in der Landwirtschaft Arbeit aufnehmen. Wenn wir uns beteiligen, würde er ein Grundstück mit einer großen alten Scheune kaufen, in dem auch für uns eine Wohnung gebaut werden könne. Wir wollten das Vorhaben nicht verhindern und stimmte zu, nach Buchholz zu kommen. Ende Oktober am Reformationstag schickte mein Schwiegersohn aus Buchholz den Kohlenhändler und einen Mitarbeiter mit dem großen LKW und Hänger früh morgens in Kleinmachnow vor die Tür. Die beiden Männer leisteten eine hervorragende Arbeit. Sie zerlegte alle zerlegbaren Möbelstücke und verstauten unsere gesamte Wohnungseinrichtung.

Am Nachmittag trat der Kohlenhändler die Rückfahrt an wegen des Fahrverbots an Feiertagen über Berlin und Schleichwege. Wir selbst legten noch einige Dokumente und Utensilien in unseren Pkw, machten die Wohnung stubenrein, gaben bei der Verwaltung die Wohnungsschlüssel ab und fuhren auch nach Buchholz. Wir waren schneller als der LKW.

Gegen Abend lud der Kohlenhändler unsere ganze Habe im hinteren Teil der Scheune ab. Mit vielen Dank und Bezahlung verabschiedeten wir uns. Ich beschloss jetzt, allein im neuen, alten Haus zu bleiben.

Meine Frau fuhr mit dem Schwiegersohn nach Neubrandenburg, wo ja auch unsere ältere Tochter und die Enkel waren.

Im oberen Stockwerk stand in einem leeren Raum ein abgestelltes Bett. Ich richtete es mir für die Übernachtung her. Es war überall kalt. Irgendwo einen Ofen heizen war riskant. Strom gab es auch nur an ein paar Stellen. Ich fühlte mich wie am Ende des Krieges!

Den Neubau wollten wir fast alleine vornehmen.

Vor allem am Wochenende kamen alle Familien Angehörigen auf die Baustelle. Es gab reichlich zu tun. Die Scheune war landwirtschaftlich stark genutzt worden. In der DDR fehlte es auch an Baumaterial, doch vor allem war die Pflege schlecht gewesen. Das Regenwasser zog über die Sperrschicht direkt in die Wände. Im Keller stand ein Meter Wasser in dem die Kohlen schwammen.

Sofort wurde jede Zeit genutzt, um das Fundament frei zu legen um das Eindringen von Wasser, Ratten und Mäusen zu verhindern. Alle Ritzen wurden mit Mörtel verschlossen.

Dann wurde der Graben bis kurz vor der Sperrschicht wieder zugeschüttet. Es war viel Baumaterial zu bestellen und zu kaufen: Mörtel, Kalk-Sandsteine, Außenfenster, Innen Fenster, moderne Doppelfenster, Steinplatten als Fensterbretter, Abflussrohre, Ölheizungsanlage, Heizkörper, neue Innen- und Außentüren und anderes.

Schornsteine mussten beseitigt oder erneuert werden. Wasser und Abflussrohre wurden neu verlegt, die großen Balken im Haus waren auszubessern und zu befestigen, das Dach zu reparieren.

Stückchenweise richteten wir alle Zimmer. Küchen, Bäder und Toiletten neu her. Neue Treppen waren nötig.

Jedes Zimmer, jeder Flur war ein Neubau.

Meine Frau kam täglich zu mir in die Scheune und manchmal noch jemand. Wir setzten weiter hinten im Gebäude die kleine Kochhexe und die eine Kaffeemaschine in Gang für die nötigste Versorgung. Oh Schreck, einmal ertrank in der Kaffeemaschine sogar eine Maus!

Wir begannen nun verstärkt, Zimmer für Zimmer herzurichten. Erst nahmen wir in einem Zimmer die alten Fußbodenbretter ab. Dann gruben wir etwa bis auf 1 Meter Tiefe die Erde aus, um dann den neuen Fußboden zu befestigen. Der wurde mit Teppichboden, Parkett oder in Küche oder Bad mit Steinplatten gestaltet. Vorher waren Heizungsrohre verlegt worden.

Die Wände und Decken wurden hoch gemauert oder ausgebessert. Der Bruder meines Schwiegersohns übernahm im ganzen Haus die Verlegung der elektrischen Leitungen für Lichtschalter, Steckdosen, Deckenbeleuchtung, Kochplatte in der Küche, Backofen, Kühl- und Eisschrank bei den neuen Küchenmöbeln, sowie die Beleuchtung außen und in die Nebengebäude. Immer wenn ein Raum fertig war, holte ich aus der Scheune die alten DDR-Möbel für die Bewohnbarkeit des Zimmers. Auch mein Schwiegersohn und meine Tochter wie auch die vielen Enkel bauten gleichzeitig an ihren Zimmern. Mein Schwiegersohn gab die Wohnung in Neubrandenburg auf, eine Einsparung. Der Aufenthalt in der Winterzeit wurde immer angenehmer.

Arbeit in Haus und Garten war aber immer genug.

Die Siedlung Buchholz wurde von den Nazis eingerichtet.

Bald bekamen die Bauern noch Männer und Frauen als Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion.

Der Sieg der Roten Armee über Hitlerdeutschland wurde oft als Niederlage betrachtet.

Unsere Familie kam 1997 auf das Grundstück - als ehemalige DDR-Bürger frei und willig.

Schon kurz nach Beginn der Bauarbeiten nahmen wir bei uns Kinder aus Weißrussland auf, die nach der Katastrophe von Tschernobyl zur Erholung nach Deutschland kamen.

Helmut Hauck

Die Treppe

Hohenbüssow ist seit ich denken kann ein Sehnsuchtsort. Als ich klein war, beobachtete ich wie der Gesichtsausdruck meiner liebsten Menschen sich veränderte, weicher wurde, ihre Augen in eine Ferne schauten, die mich zurückließ. Worte wie Gutshaus, Schmiede, Buttermilch, Tollense, Flucht, Evakuierung fanden einen festen Platz in meinem Gedächtnis, ohne dass ich je einen Sinn darin ausmachen konnte. Da war die Sehnsucht, das Weiche und da war noch etwas anderes. Etwas, das mich davon abhielt, Fragen zu stellen. Als Kind der 60er Jahre erschien mir der Krieg unendlich weit weg, längst vorbei und aus einer Zeit, die sich mir fremd anfühlte. Je älter ich wurde, desto näher kam mir der Krieg, kroch mir unter die Haut.

Kürzlich verbrachte ich drei Tage in Hohenbüssow. Endlich hatte ich die Zeit gefunden um die fast 700 Kilometer zu fahren, auf der Suche nach meiner Mutter. Ich suchte nicht die Mutter meines Lebens, denn sie starb vor mehr als zehn Jahren und der Abschied ist längst genommen.

Ich suchte das Kind, das sie gewesen war, als sie im Herbst 1943 nach Hohenbüssow kam und dort drei Jahre ihrer Kindheit verbrachte. Drei Jahre sind eine Ewigkeit wenn man sieben Jahre alt ist.

Es war windig und regnete, doch das war mir egal. Ich lief zum Ufer der Tollense. Es ging leicht bergab, ein Weg war schnell gefunden. Ein Reh fühlte sich gestört, sprang vom Feld in den Wald. Als ich es wieder sah, waren sie zu zweit und starrten mich an. Ich starrte zurück. Am Ufer angekommen, erinnerte ich eine nächtliche Angeltour mit meinem Großvater. Ich durfte mit. Das war schon besonders. Der beachtliche Klumpen Köder, selbst geknetet vom Opa. Der Eimer für den Fang, die Gummistiefel, die Angeln, die Haken und das stille Warten in der Dunkelheit. War es Vollmond? Meine Oma bereitete die Aale dann zu und ich konnte nicht hinsehen. Schließlich lagen Aalstücke in zwei verschiedenen Soßen, eine braune und eine weiße Soße. Ich glaube mit Buttermilch. Ich mochte sie nicht sonderlich, sagte es aber nicht. Ich war vielleicht 10 Jahre alt und fand es grausig zu sehen, wie die gefangenen Aale sich im Eimer wanden und dafür schämte ich mich. Auf dem Rückweg zählte ich das Alter dieser Erinnerung, die immer lebendiger wurde.

Es war ein halbes Jahrhundert her, dass ich zuletzt in Latzhose und Gummistiefeln am Ufer der Tollense stand.

Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) begann im Frühjahr 1943 die Evakuierung von Müttern mit mehr als zwei Kindern zu organisieren. Meine Familie lebte stetig in Pommern und das Bombardement dort nahm stetig zu. Im Herbst war es dann soweit.

Meine Mutter war mit sieben Jahren die älteste von fünf Kindern und sie wurden dem „alten Gutshaus“ in Hohenbüssow zugeteilt. Dort waren nach Weisung der NSV Vorbereitungen getroffen worden.



Eine Dachwohnung war ausgebaut worden, die über eine neue Treppe an einer Giebelseite erreichbar war.

Meine Oma nahm auch noch die Tochter ihrer Schwester mit und so hatte sie sechs Kinder zu versorgen. Der Treppenaufbau ersparte den Bewohnern des alten Gutshauses sicher das endlose Getrappel von zwölf Kinderfüßen. Kindermöbel wurden nach oben bugsirt, ein Stubenwagen für meinen jüngsten Onkel, der in Hohenbüssow geboren werden sollte. Meine Mutter besuchte dort zusammen mit ihrer wenig jüngeren Schwester die 1. Klasse der Grundschule in Alt-Tellin. Es gab zwei Klassenräume, in denen verschiedene Altersgruppen gleichzeitig unterrichtet wurden. Der Schulweg von Hohenbüssow nach Alt-Tellin wurde bei jedem Wetter zu Fuß bewältigt. Schiefertafel, Griffelkasten, Schwamm und eine Fibel gehörten dazu.

Anfang 1945 änderte sich das bis dahin recht ruhige Leben der Kinder. Nicht nur weil ein Brüderchen im alten Gutshaus zur Welt gekommen war, sondern weil immer mehr Flüchtlinge ankamen, die vor der sich nähernden Front flohen und beängstigende Geschichten erzählten. Das Klassenzimmer der Grundschule in Alt-Tellin konnte die vielen Kinder bald nicht mehr aufnehmen. So gab es zum Teil auch Unterricht in der Kirche von Alt-Tellin. Die Geschütze der sich nähernden Front waren Tag und Nacht zu hören und die Kinder konnten schließlich nicht mehr in die Schule gehen.

Es war zu gefährlich geworden.

Ende April 1945 wurde der Einmarsch der russischen Armee erwartet. Die Gutsleute hatten in den letzten Apriltagen Besitztümer auf Lastkraftwagen verladen und waren zusammen mit der zurück-weichenden Front in Richtung Westen gefahren.

Inzwischen war auch mein Großvater bei seiner Familie in Hohenbüssow angekommen. Nicht nur das Zuhause in Pommern war einem Bombenangriff zum Opfer gefallen sondern auch das Hydrierwerk, in dem mein Opa als junger Ingenieur beschäftigt gewesen war.

Die Kinder freuten sich bestimmt als der geliebte Papa nun endlich wieder bei ihnen war. Die Welt um sie herum zerfiel unaufhaltsam.

Die Erzählungen der vor der Front geflohenen Menschen veranlassten viele Familien sich in den umliegenden Wäldern zu verstecken. Meine Tante erinnert sich an kalte Nächte und Hunger, denn auch meine Familie versteckte sich einige Tage im Wald. Wegen des neugeborenen Kindes war das untragbar geworden und so gingen sie zurück in die Wohnung des alten Gutshauses. Der Säugling hätte im Wald nicht länger überlebt. In diesen Tagen erschienen in den umliegenden Dörfern immer wieder marodierende Trupps russischer Soldaten, zum Teil berittene Kosaken und suchten nach Frauen und Wertgegenständen. Meine Mutter erzählte mir oft, dass „die Russen“ den Kindern nichts getan hatten und ich hoffe zutiefst, dass das der Wahrheit entsprach.

Die Unsicherheit, die ständige Angst was als nächstes passieren wird, stelle ich mir schrecklich vor.

Da die Gutsleute nicht mehr da waren, hielt man meinen Großvater und seine Familie für die Gutsbesitzer.

Alle mussten sich vor dem Gutshaus in einer Reihe aufstellen. Erschießungen waren nicht ungewöhnlich in diesen Tagen.

Es ist dem guten Herzen meiner Oma zu verdanken, dass sie überlebten. In Hohenbüssow lebten Ukrainer, die saisonal als Erntehelfer arbeiteten und dann nach Ausbruch des Krieges nicht mehr zurück in ihre Heimat konnten. Sie lebten unter ärmlichen Bedingungen in einem Gebinde Haus am Ende des Dorfes und galten nach Kriegsausbruch als Gefangene.

Meine Großmutter hatte den ukrainischen Kindern so manches Kleidungsstück gegeben oder etwas zum Essen zugesteckt.

Die Ukrainer berichteten den Russen, dass die Gutsleute fort und die Familie im alten Gutshaus „gute Leute“ seien. Wenig später wurden die Ukrainer abtransportiert, um in ihre Heimat heimzukehren. Viel später erfuhr meine Tante, dass das Elend dieser Menschen, denen wir letztlich alle unser Leben verdanken, weiter andauerte. Sie mussten noch lange Zeit unter furchtbaren Bedingungen in Zwischenlagern ausharren bevor sie endlich nach mehr als sechs Jahren in die Ukraine zurückkehren konnten.

Die Lage im alten Gutshaus wurde immer gefährlicher, so dass meine Großmutter beschloss in die Schule von Hohenbüssow umzuziehen.

Viele Menschen drängten sich bereits dort zusammen und hofften, das Chaos des Kriegsendes unbeschadet überstehen zu können. Meine Oma war inzwischen mit den Kindern wieder alleine. Ihr Mann, mein Opa, war mit einem russischen Militärfahrzeug abgeholt worden. Es hielt vor dem Gutshaus und das Maschinengewehr sprach eine klare Sprache. Ohne jede Erklärung was mit Ehemann und Papa nun geschehen war, musste sie in diesen Tagen für ihre Kinder da sein und Entscheidungen treffen. Nach 2 Wochen brachte ein Flüchtling, der in Hohenbüssow ankam, einen handgeschriebenen Brief und damit die Erlösung. Es gehe ihm gut, die Russen behandelten ihn anständig. Als Ingenieur wurde er eingesetzt für die Demontage des Hydrierwerkes, in dem er während des Krieges gearbeitet hatte. Die Reparationszahlungen waren im Frühjahr 1945 bereits in vollem Gange.

Das Gebindehaus der Ukrainer wurde nach dem Schulhaus der nächste Zufluchtsort für meine 9-jährige Mutter und ihre vielen Geschwister. Ungebrannte Ziegel am Fußboden, ein gemauerter Herd mit offenem Feuerloch und ein verrußter Rauchabzug waren sicher weniger behaglich als die Wohnung im Alten Gutshaus. Gewiss war es aber sicherer.

Mit einem Handwagen kamen nun auch die mütterlichen und väterlichen Großeltern nach Hohenbüssow. Durch die systematische Vertreibung der deutschen Familien nach der Übernahme von Stettin durch Polen, gab es für sie nur diese Anlaufstelle. Nun lebten 13 Personen in dem kleinen Häuschen am Ende des Dorfes. Es gab nur 4 oder 5 Betten, so dass nachts Strohsäcke ausgelegt wurden.

Mein Urgroßvater sammelte im Wald Feuerholz und zog es mit Handwagen und ledernem Schulterriemen nachhause.

Das Wasser holte er von der Pumpe im Garten des Schmieds mithilfe eines Schulterjochs und zwei Eimern. Der andere Urgroßvater arbeitete gegen Naturalien bei Neubauern im Stall und auf dem Feld. Kartoffeln und Milch gab es ausreichend. Das Öl für die Bratkartoffeln wurde aus Raps gepresst.

Mein Großvater hatte vor seinem Studium Schlosser und Dreher gelernt und baute eine Ölpresse zusammen mit dem Schmiedemeister Sodemann. Mit dieser Presse wurde für ganz Hohenbüssow das Öl gepresst. Die Kinder stoppelten Zuckerrüben und lasen Ähren, die sie mit der Hand droschen. In der Mühle in Alt-Tellin wurden die Körner gemahlen. Wenn in Hohenbüssow geschlachtet wurde, bekam die Familie Wurstsuppe in einer Milchkanne.

Ein besonderer Glücksfall war ein Tollatsch. Hellrote Kugeln, geknetet aus Blut und Mehl, die bei späteren Erzählungen eher Übelkeit hervorriefen. Damals waren sie eine kostbare Leckerei. Manchmal gab es ein Zuckerei für die Kinder, die wie durch ein Wunder alle gesund blieben. Ich stelle mir vor, wie meine Mutter die Milchkanne schwenkte und die Kanne an meine Tante weitergibt, da die Arme schmerzten.

Wenn sich dann immer mehr Butterklümpchen formten, löffelten die Kinder genussvoll die übrig gebliebene dicke Buttermilch.

Im Herbst 1946 hatte mein Großvater eine Anstellung in Sachsen bekommen und die Familie mit ihren sechs Kindern verließ Hohenbüssow.

Seine Eltern, meine väterlichen Urgroßeltern zogen aus den beengten und ärmlichen Verhältnissen im Haus neben der Schmiede aus und lebten bis zu ihrem Tode 1974 ein paar Häuser weiter.

Hohenbüssow wurde das Ferienparadies für meinen Opa und das Angeln in der Tollense seine Passion. Meine mütterlichen Großeltern blieben bis zu beider Lebensende in dem einst so überfüllten Gebindehaus. Ihre Heimat war durch den Krieg unerreicherbar geworden. Das Haus steht längst nicht mehr. Urgroßmutter starb 1974, wahrscheinlich verfiel es danach endgültig.

Als Opa Mitte der 70er Jahre pensioniert wurde, verbrachte er oft Monate dort. Ich weiß es nicht genau, aber vermutlich war das Haus in Buchholz, in dem meine Großeltern seit der Rente jährlich mehrere Monate verbrachten, das Haus seiner Eltern. Opa konnte es halten und so wurde es zum Ferienparadies für seine vielen Enkelkinder, auch für mich.

Ich habe viel zu spät begonnen die Puzzleteile zu legen um zu verstehen, welche Bedeutung Hohenbüssow für meine Familie und ihr Überleben hatte. Es gibt niemanden mehr, den ich fragen könnte, der meine Familie kannte.

So fragte ich den Wald, den Wind, die Tollense, die Pflastersteine, die Rehe, die Feldwege.

Sie sprachen zu mir in einer Sprache, die ich verstand ohne zu wissen, dass ich das kann.

Als ich vor ein paar Wochen im alten Gutshaus die Treppe hochgehen konnte, die in die Wohnung für die Evakuierten von 1943 führte, spürte ich sie. Das kleine Mädchen, das meine Mutter einmal war, fand ich in mir. Auf dieser Treppe war sie rauf und runter gehopst, geschlichen und gestolpert.

Auf dieser Treppe hockte sie und bangte oder kicherte, hatte Angst um ihren Papa, flüsterte, weinte, spielte.

Alles das hat sie mir erzählt, diese Treppe.

Jeder durfte sie gehen, alt, jung, Freund und Feind.

Sie machte da keinen Unterschied.

Meine Mutter musste sich verstecken, manchmal, wenn Soldaten kamen. Sie war schon ein großes Mädchen.

Ich will glauben, dass die Russen gut zu den Kindern waren.

Eine brennende Sehnsucht in den Händen am Handlauf nach den geliebten Menschen, deren Geschichte mir niemand erzählte bis die Treppe es tat.

Valeska Riedel, Oktober 2025







Sternschnuppenschuppen



Der Empfangsbahnhof Sternfeld für Schloss Broock braucht noch 100.000 Euro Förderung. Aus dem angrenzenden Güterschuppen soll bis zum Frühjahr ein Veranstaltungsraum werden. Der könnte dann für Filmvorführungen, Familienfeste oder von den vielen Künstlern im Tollensetal genutzt werden. Die Anwohner jedenfalls können sich das gut vorstellen. „Liedermacherwerkstätten und ja Kunstausstellungen, oder Qigong, oder weiß ich, verschiedenste Klangmeditationen. Und sowas wird ja alles im Umkreis angeboten, alles im kleinen Rahmen und auch hier nicht direkt so offensichtlich und der Bahnhof denk ich könnte verbindend sein.“ Eine weitere Idee: Rund um den Bahnhof Sternfeld sollen Park- und Wohnmobil-Stellplätze errichtet werden für Pendler und Touristen im Tollensetal... berichteten NDR u. Nordkurier.

Bevor die DB das Reichsbahnnetz der DDR übernommen hat, waren die kleinen Bahnhöfe und Wohnhäuser in Nutzung und die Züge fuhren ohne die üblichen Verspätungen der DB heute. Es gab keine Ruinenreihe zw. Neubrandenburg und Stralsund.

Andere Pläne bedrohen das Theater Ost

Im Theater Adlershof des Fernsehfunks der DDR a.D. gibt es ein gut besuchtes unabhängiges Kulturangebot. Seit 2021 unter dem neuen Namen THEATER OST. Zum 10jährigen Bühnenjubiläum 2025 kam vom Investor Stefan Klinkenberg die Kündigung und eine Räumungsklage. Er bekam 2020 vom Senat einen Erbbauvertrag um das denkmalgeschützte Gebäude zu sanieren nachhaltig mit kulturellen Leben zu füllen. Dazu müssen erst einmal die Mieter das Gebäude räumen. „Holen wir uns das Volkseigentum zurück!“ war das Motto der Konferenz zur Rettung des Theaters Ost am 01.11.2025

Livestream der Rettungskonferenz

Sterne über Astrachan

Holzhäuser am Staubweg,
Schlaglöcher und Katzen;
was früher eine Kirche war,
ist jetzt der Busbahnhof.

So schnell wie es dunkel wird,
wächst die Vermutung,
dass es zu spät ist umzukehren.
Dort wendet ein Taxi, dort

sind die Sterne, dort wird die Haustür
zugemacht. Das Mädchen steigt in den Bus
und isst einen Apfel. Es gibt kein Zurück mehr,
jede Verwechslung ist ausgeschlossen.

Kai Pohl



Kontroverse um Lügenmuseum Radebeul

Der Oberbürgermeister Bert Wendsche hat dem Lügenmuseum die Nutzung der bereitgestellten Immobilie 2024 gekündigt. Gleichzeitig hat der Stadtrat in der Kulturentwicklungskonzeption für eine positive Perspektive für das Lügenmuseum in Radebeul gestimmt. Die 2012 von der Kulturstiftung Sachsen veröffentlichte Stellungnahme bezeichnet das Museum als „Flohmarktsammlung“ und stellt die Vereinbarkeit mit der „Premiummarke Radebeul“ infrage. Bis heute wird auf diese Bewertung Bezug genommen. Gegen die Stellungnahme wurde Strafanzeige wegen Urkundenfälschung gestellt.

Räumung eines Gesamtkunstwerks

Friedliche Revolution und ostdeutsche Identität

Das Landgericht Dresden hat die Räumungsklage der Stadt Radebeul bestätigt. Beim Landgericht Dresden hinterlegen die Betreiber des Lügenmuseum eine Kautions von 5.000 Euro, um die Vollstreckung des Räumungstitels auszusetzen.

Totalschaden und existenzielle Vernichtung

Für das Künstlerpaar Dorota und Reinhard Zabka bedeutet die Räumung des Gesamtkunstwerks, welches mit dem Gasthof Serkowitz verbunden ist, einen Totalschaden und eine existenzielle Vernichtung. Der Künstler Reinhard Zabka hat sich unter der SED Diktatur bis heute für Kunstfreiheit gegen Willkür und Machtmissbrauch eingesetzt.

Verletzung der kommunalen Fürsorgepflicht

Der vom Oberbürgermeister mehrfach in Aussicht gestellte Erbbaupachtvertrag wurde über mehrere Wahlperioden hinweg verschoben.

Kaufangebote aus den Jahren 2014, 2016, 2022 und 2025 blieben unbeantwortet.

Die Vielzahl an Einwänden, Stellungnahmen und dokumentierten Unterstützungen lässt sich im Kern unter einer zentralen Feststellung zusammenfassen: Es besteht der begründete Eindruck einer Verletzung der kommunalen Fürsorgepflicht gegenüber einer seit Jahrzehnten etablierten Kulturinitiative im ältesten denkmalgeschützten Gasthof der Löbnitz. Nach dem Erwerb des Hauses durch die Stadt 2008 wurde das Gebäude über Jahre hinweg dem Verfall überlassen, ohne tragfähige Perspektive oder klare Vision für dessen Nutzung. Dies führte zu erheblicher Kritik am Oberbürgermeister und am Umgang der Stadt mit diesem kulturhistorisch bedeutenden Ort.

Runder Tisch zur Zukunft des Lügenmuseums

Am 8. Dezember lädt der Freundeskreis des Lügenmuseums zu einem Runden Tisch, um Perspektiven für die Zukunft des Hauses zu erörtern. Martin Dulig hat seine Begleitung des Gesprächs zugesagt. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Oktober 2024) vergleicht das Lügenmuseum in seiner Relevanz mit dem „Archiv der Avantgarden“.

Erwartet wird eine Stellungnahme des Oberbürgermeisters, wie er sich die Räumung und damit die Vernichtung dieses Gesamtkunstwerks vorstellt.

Eine OpenPetition kann nur noch bis zum 14.12.2024 unterschrieben werden: openpetition.de/!qsstl

Reinhard Zabka Lügenmuseum luegenmuseum.de



Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933 bis 1945

Götz Aly zählt zu den bekanntesten Autoren zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust – hier stellt er die zentrale Frage: Wie konnte das geschehen? In einer schweren Krise wurde die NSDAP 1932 zur mit Abstand stärksten Partei gewählt. Bald konnte sie die Macht übernehmen und auf wachsende gesellschaftliche Zustimmung bauen. Hitler brauchte den Krieg – das Volk fürchtete sich davor. Dennoch terrorisierten schließlich 18 Millionen deutsche Soldaten Europa. Wie kam es dazu? Warum beteiligten sich Hunderttausende an beispiellosen Massenmorden? Die Antwort ist vielschichtig. Die NSDAP versprach den Deutschen Aufstieg und Wohlstand, zugleich hielt man die Menschen in Bewegung, keine Atempause, keine Zeit zum Nachdenken, so ging es Richtung Krieg. Als der Glaube an einen Sieg nachließ, wurde aus der Volksgemeinschaft eine Verbrechensgemeinschaft. Jeder konnte wissen, welche Schuld die Deutschen auf sich luden, die Angst vor dem, was nach einer Niederlage geschehen würde, wurde bewusst geschürt. Götz Aly schildert in einer fesselnden Erzählung die Herrschaftsmethoden, mit denen die NS-Machthaber Millionen Deutsche in gefügige Vollstrecker oder in vom Krieg abgestumpfte Mitmacher verwandelten – und von denen nicht wenige beängstigend aktuell sind. **ISBN: 978-3-10-397364-8**



SCHULSTREIK GEGEN WEHRPFLICHT

Viele junge Menschen, Schüler*innen und Studierende kritisieren die geplante Wiedereinführung der Musterung und befürchten eine Rückkehr zur Wehrpflicht. Ein Bündnis aus verschiedenen Jugendorganisationen ruft daher für den 5.12.2025 zu einem Schulstreik gegen die Wehrpflicht auf. Auch in Berlin gibt es eine Aktion am 5.12.2025 um 16 Uhr auf dem Oranienplatz. Die Sorgen und die Kritik der Schüler*innen rund um die Themen Wehrpflicht, Frieden und Demokratie teilen wir. Als Bildungsgewerkschaft fordern wir unsere Mitglieder in den Bildungseinrichtungen auf, die kritische Diskussion und Meinungsbildung der Schüler*innen zu diesen Themen aktiv zu unterstützen.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – LV Berlin

Die Wehrpflicht soll wieder eingeführt werden.

Zunächst als „freiwilliger Wehrdienst“ doch schon jetzt steht fest: Wenn sich nicht genug von uns melden soll erst das Los entscheiden und dann kommt die Pflicht für alle.

Es heißt wir sollen für Deutschland Krieg führen können.

Doch was ist eigentlich mit unserem Recht in Frieden zu leben und selbst zu entscheiden wie wir unser Leben führen wollen?

Was ist mit Artikel 4 Absatz 3 der Grundgesetzes nach welchem niemand zum Dienst an der Waffe gezwungen werden darf? Wir wollen nicht ein halbes Jahr unseres Lebens in Kasernen eingesperrt sein zu Drill und Gehorsam erzogen werden und töten lernen. Krieg ist keine Zukunftsperspektive und zerstört unsere Lebensgrundlage.

**DESHALB GEHEN WIR AM 05.12. NICHT ZUR SCHULE!
WIR STREIKEN GEGEN DIE WEHRPFLICHT & ALLE
ZWANGSDIENSTE!**

Egal ob Nachrichten oder Talkshows - fast alle reden & diskutieren darüber. Politiker_innen die Bundeswehr oder irgendwelche Moderator_innen argumentieren wie wir die Wehrpflicht wieder einführen sollten.

**ABER NIEMAND REDET MIT UNS. NIEMAND FRAGT
UNS WAS WIR WOLLEN. NIEMAND WILL WISSEN WAS
WIR DAZU DENKEN.**

Dabei sind wir die Betroffenen! Es sind unsere Leben über die sie diskutieren und bestimmen wollen! Deswegen zwingen wir sie uns zuzuhören warum wir gegen die Wehrpflicht sind! Erst werden wir nicht gefragt was für eine Zukunft wir wollen. Dann sollen wir fürs Militär verpflichtet werden. Und dann dürfen wir nicht mal zeigen dass wir das alles scheiße finden? Wir werden hier verarscht: Ein Tag oder eine Schulstunde ist NICHTS im Vergleich zu 6 Monaten Drill bei der Bundeswehr. Unser Schulabschluss ist nichts mehr wert wenn wir als Kanonenfutter enden. Darauf haben wir keinen Bock! Weil unsere Stimme bisher egal war wird sie am 05.12. um so lauter sein!

<https://schulstreikgegenwehrpflicht.com>

In den meisten europäischen Ländern gibt es keine Wehrpflicht!



Das Leben in Alt Tellin

Ich hoffe trotz oder wegen des Slivovic noch etwas schreiben zu können, aber die Gedanken schweifen leicht ab.

Nach dem wunderschönen blutroten Vollmond ist es wieder regnerisch aber nicht mehr so kalt.

Gemüse und Früchte gehen dem Ende zu, die Blätter fallen und Landarbeiter türmen Silage und Stroh in riesigen Bergen als Tierfutter für die Wintermonate auf.

Insgesamt hat sich nicht viel verändert die letzten Jahre, allerdings fliegen jetzt mehr Jagdflugzeuge, die die Grenze nach Polen patrouillieren.

Die Breitbandkabel sind zwar verlegt, aber immer noch nicht angeschlossen; die Bahnstrecke ist endlich in Betrieb, aber mehr Touristen sind bisher nicht angekommen. Schloß Broock ist weiter im Bau, ob es jemals fertig wird?

Aber es hat auch ein Gutes. Keine Hektik, keine Neubauten oder neue Straßen.

Man sonnt sich im Garten, Spaziergänge, die Ruhe, Lagerfeuer und Sterne bei Nacht.

Auch inspiriert das zu diversen kulturellen Aktivitäten: esoterische wie Yoga, Meditation; Massagen, Reiten, Tanz, Singen, Bands oder Theater, Film, Buch und Malerei. Alternative Kindergärten, Schulen und Wohngruppen.

All das wird privat organisiert und bei WhatsApp angeboten. Gerade der Covid-Lockdown hat gezeigt, wie wichtig diese Aktivitäten für uns sind.

Bernhard von Roon

Poetenfrühstück 12.11.25 Burg Klempenow

12.11. 11:12 Uhr

Jetzt ist vorbei mit lustig - jetzt fangen wir an zu schreiben.

Absichtsloses Schreiben ist nur der Untertitel, denn Absichtslosigkeit ist nicht unbedingt poetisch.

Das sanfte Morgenrot am Himmel über der Goldbraunblauen Landschaft des Herbstmorgens. Worte suchen, die treffen ohne zu verletzen, was sie beschreiben. Das Flugzeuggeräusch dringt durch die dicken Wände. Ich hadere mit dem Augenblick und kann mich nicht entscheiden.

Die zunächst als quälend empfundene Melancholie erhellet sich beim Beschreiben der Natur, im Hinwenden zu Pflanzen, Wolken, Mond und Sternen...

Und wie ist es mit den Mitmenschen? Lebewesen verwurzelt im Geflecht der Beziehung, der Boden aus dem ihre Kraft und Bedeutung erwächst.

Die Zeit verrinnt wie Sand in der Hand... Im Laufe der Jahre sind es die Gärtner unter den Menschen, die mich anziehen. Dort gibt es eine Gesprächsebene, eine Verbindungsmöglichkeit jenseits der alltäglichen Betroffenheiten. Das Einfühlen in wahrscheinliche Abläufe des komplexen Spiels der Natur wird immer wieder versucht. Jeder Versuch ein Irrtum und jede Begegnung eine Überraschung. Reich beschenkt kommen die Teilnehmer dieses Spiels nach Hause, natürlich ohne die erwarteten Ergebnisse.

Im Garten schreibt es sich poetischer und die nervenden Poeten verlieren sich im Grün der Fotosynthese.

Pilze sind keine Pflanzen, trotzdem machen sie glücklich.

Møne

beim dritten öffentlichem Poetenfrühstück
2025 auf Burg Klempenow



Weihnachtslichterfahrt der Löschgruppe Alt Tellin mit Weihnachtslotterie der Gemeinde Alt Tellin

Der Start ist um 16 Uhr in

- ↳ Alt Tellin an der Feuerwehr
- ↳ Buchholz an den Schaukästen
- ↳ Neu Buchholz an der Bushaltestelle
- ↳ Hohenbüssow am Teich
- ↳ Broock an der Bushaltestelle
- ↳ Alt Tellin an der Storchbar
- ↳ Alt Tellin am Neubau
- ↳ Siedenbüssow am Gänsemarkt
- ↳ Neu Tellin am Schaukästen

20.
Dezember
2025

Hauptgewinn:
Amazon Tablet
Fire II Max
im Wert von
269,99 €

3. Gewinn
Gardena
Garten-Set

GARDENA
SET

2. Gewinn
Ninja
Airfryer

2 €
Lospreis



Die Verlosung findet am 10. Januar 2026 um 14:30 Uhr
im Gemeinderaum statt.

Quelle: commons.org/Produktion: Amazon.de



**LESUNG am 6.12. 2025 um 18 Uhr am warmen Ofen
im Salon des Schlosses Hohen Brünzow.**

Manuel Johnen liest zum „Neuen Normal“.
Mit Rätsel und Versteckspiel in der Mehrdeutigkeit und
Wortschöpfung und fein durchschimmerndem Humor
beschreibt uns Manuel die Widersprüche
die sich demjenigen auftun,
der gern frei und selbstbestimmt lebt.
Bei Suppe und Wein lassen wir den Abend sanft ausklingen.

Anmeldung erboten: swanhild@17111hb.de

ADVENTSMARKT Burg Klempenow

06.12.2025 | 10:00 - 17:00

Einen Tag lang ist auf Burg Klempenow alles vorweihnachtlich verzaubert. Im ehemaligen Kuhstall und draußen im Rund davor im Südflügel und im Burghof locken 40 KunsthandwerkerInnen und KünstlerInnen mit ihren Angeboten. Biobetriebe und Regionalanbieter sind mit Gemüse und kulinarischen Feinessen dabei. Um kleine Feuer herum gibt es heiße Getränke und Schmackhaftes – Brot und Kuchen aus dem Burgbackofen. In der Adventsbastelstube am Kamin können sich die Jüngsten wärmen Geschichten lauschen und kleine Geschenke herstellen.

Babel Collage: Jazzy Acapulco-Paris-Dream Music

Die charmante babylonische Collage ist ein jazziger Mix aus BoleroTango Swing ChaChaCha Chanson und Bossa Nova gesungen in sechsverschiedenen Sprachen.

Das Trio Babel Collage besteht aus Giovanna Piazza (Sängerin aus Brasilien) Carlos Corona (7Saiten-Gitarrist aus Mexiko) und TrigoSantana (Kontrabassist aus Brasilien).

Babelcollage.com

Budweis Wunderlich-Acoustik-Folk-Duo

Geprägt vom BalFolk von Balkantanzhäusern vom Tango und SwingManouche. Farbenfrohe Kompositionen und vielfältig – während man mit „Budweis Wunderlich“ musikalisch einmal kreuz und quer durch die halbeWelt tanzt fühlt man sich beim Hören der Musik auf eine sehr umfassende Weise zuhause. Von Frankreich über Skandinavien bis Armenien und nach Louisiana eine Musik die gleichermaßen zum Tanzen wie auch zu verträumtem Lauschen animiert.

www.budweis-wunderlich.de

Theater Randfigur: Jana Sonnenberg

DER ALLERSCHÖNSTE SONNTAG Hand und Faust machen sich jeden Tag bunt. Aber besondere Sonntage müssen ganz besonders gefeiert werden. Da passiert allerHAND und manches geht auch richtig schief. Doch echte Freunde helfen sich immer und verstehen sich auch ohne Worte.

Ein zauberhaftes Spiel mit Händen und Musik über Freundschaft und diekleinen feinen Dinge des Lebens.
Für Kinder jeden Alters...



burg-klempenow.de



1. Broocker Adventsmarkt

Seit vielen Jahren wurde immer wieder der Wunsch nach einem Advents- oder Weihnachtsmarkt auf Broock geäußert und nun ist es soweit! **Am 13. Dezember** öffnet Schloss Broock seine Türen zum „1. Broocker Adventsmarkt“. Für das leibliche Wohl sorgt das Team des Broocker Dorfladens und zwar – ebenfalls Premiere – im wiedererrichteten Wintergarten am Südgiebel des Schlosses mit herzhaften und süßen Leckereien dampfend heißem Punsch und Glühwein oder einem kühlen Bierchen. Lassen Sie sich überraschen!

THOMAS PUTENSEN
WILDE ETÜDEN & ZARTE GESÄNGE

Schloß Hohen Brünzow präsentiert den Pianisten, Sänger und Komponisten Thomas Putensen mit einer bemerkenswerten Mischung aus Klassik, Jazz und Chanson. Putensen's Lieder und Auszüge aus seinem Klavierkonzert mischen den Sound des Nordens mit weltmusikalischen Akzenten und er setzt mit dem einen oder anderen Evergreen von Holger Biege und Manfred Krug dem Abend ein paar sehr bereichernde Glanzpunkte. Feiert mit uns an diesen Abgäänd seid gewiß: alles ist möglich - auch Überraschungen!!

Samstag 13. Dezember 2025
Hohenbrünzow 39 • 17111 Hohenmocker
19 Uhr, offenes Ende • Eintritt: 15 €



**KULTURORT & DENKMAL
 BURG KLEMPENOW
 ERHALTEN!**



Hinter dem QR-CODE und auf unserer Webseite finden Sie verschiedene Möglichkeiten zu **SPENDEN**.
HERZLICHEN DANK!

Kultur-Traut 96 e.V. Klempenow 15 17089 Borkow verein@burg-klempenow.de burg-klempenow.de

10 JAHRE THEATER OST !

Die besondere Silvestervorstellung

Thomas Putensen & sein Beatensemble und viel, viel mehr...

MI 31.12.2025 17:00 Uhr

THEATER OST Moriz-Seeler-Straße 1 12489 Berlin

Kartentelefon: 030 – 23 93 45 79

kontakt@theater-ost.de





Liebe Freunde des frischen Gemüses

Hiermit möchten wir uns noch einmal herzlich bei allen bedanken, die uns so schön in unserer ersten Gemüsesaison in Hof Buchholz begleitet und unterstützt haben. Es war ein sehr vielfältiges Jahr, was nun hinter uns liegt. Der wunderschöne Abschluss mit dem Erntedankfest und den vielen lieben Menschen die es mit uns gefeiert haben, hat uns sehr motiviert für die folgende Gartensaison im nächsten Jahr.

So wünschen wir allen eine entspannte, gesunde Winterzeit und einen fröhlichen Start ins neue Jahr.

Martha und David

Lebkuchen

Dank Zutaten wie Honig und Mandeln ist das Gebäck sehr lange haltbar und somit ideal für die Vorratshaltung in der kalten Jahreszeit und für die angekündigten Katastrophen, dessen unverwechselbarer Duft nach Zimt Nelken und Anis sofort für festliche Stimmung sorgt

Guten Appetit.

Redaktionshinweise: Die Tollensetaler Stimme erscheint unregelmäßig mehrmals im Jahr. Sie vertritt keine finanziellen oder parteipolitischen Interessen und dient ausschließlich dem bürgerschaftlichen Gemeinwohl. Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich. Das Redaktionskollegium veröffentlicht keine anonymen Zuschriften. Verfasser eines Beitrags können jedoch entscheiden, ob ihr Name genannt werden soll. Beiträge mit demokratiefeindlichen oder verunglimpfenden Inhalten werden nicht veröffentlicht. Manche Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Einwilligung des Autors weiterverwendet werden.

Zur Erinnerung:

Tollensetaler Stimme
für Freunde des Landlebens
ist keine harmlose Satire...



Vermögen der Superreichen wächst rasant

Vermögen von G20-Milliardären um 2,2 Billionen Dollar gestiegen. Innerhalb eines Jahres stieg es um 165 Prozent auf 15,6 Billionen Dollar.

Oxfam-Studie 2025

Angespannte Haushaltslage auch in Alt Tellin

In der GV-Sitzung vom 08.05.2025 wurde beschlossen aufgrund der angespannten Haushaltslage nur einen einmaligen Druckkostenzuschusses für die Zeitung „Tollensetaler Stimme“ in Höhe von 100 € zu gewähren.

Eine weitere finanzielle Unterstützung kann für das laufende Haushaltsjahr leider nicht gewährt werden.

Wir danken allen Spendern für ihre Druckkostenzuschüsse.

Druckkostenhilfen für die nächsten Ausgaben sind willkommen.
Einzahlungen zur Unterstützung unserer Zeitung bitte hier:

IBAN: DE70 1506 1638 0001 1646 19

Spendenquittungen sind machbar, da gemeinnützig

I M P R E S S U M TOLLESETALER STIMME

Träger: vereinzelt e.V. Hohenbüssow 1, 17129 Alt Tellin

Redaktion: Helmut Hauck
Janette Kiran
Møne Spillner
Olaf Spillner

Postanschrift: Tollensetaler Stimme, Hohenbüssow 1
17129 Alt Tellin

E-Mail: tollensetaler@googlemail.com

Internet: <https://tollensetaler.blogger.de>
www.mensch-und-land.de

Abbildungen: Blickensdorff, Lügenmuseum, Pohl, Spillner, Zimmermann

Auflage: 500

Leserbriefe, Beiträge oder Fotos an uns bitte per E-Mail